TU Graz

institut für wohnbau

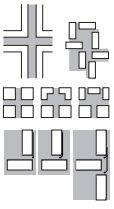
i_w

semesterthema sos 2013
temporär wohnen_kinder
projektübung

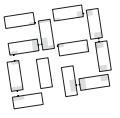
„sind so fundamentale tatbestände wie die „kindheit“ und das „jugendalter“ schöpfung unserer anschauung und umstände?“ (hartmut von hentig im vorwort zur „geschichte der kindheit“).

www.iwtugraz.at

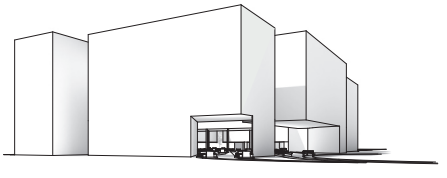
Strukturplan & Nachverdichtung

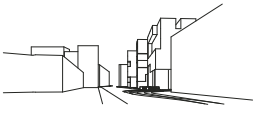


Wege, Zugänge & Plätze



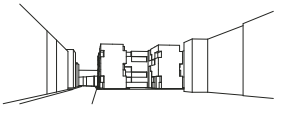
Erschließung



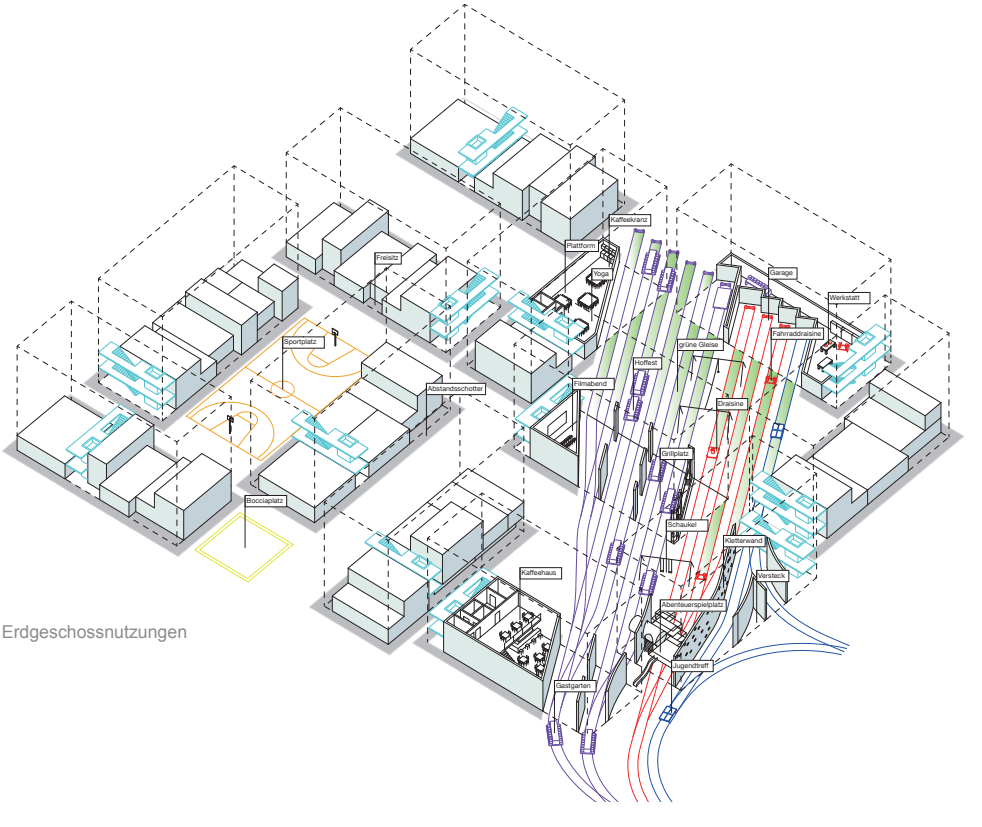


Steyrergasse

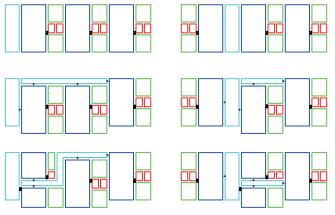
Schönaugasse



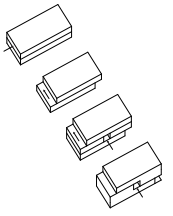
Brockmanngasse



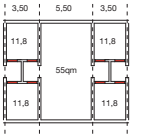
Erdgeschossnutzungen

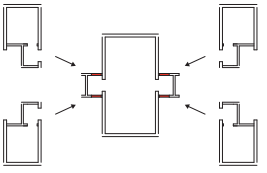


Mögliche Erschließungsvarianten



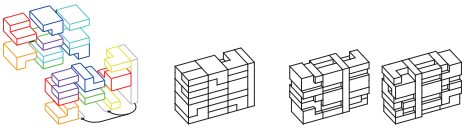
Verschieben der Einheiten
erzeugt Zugänge



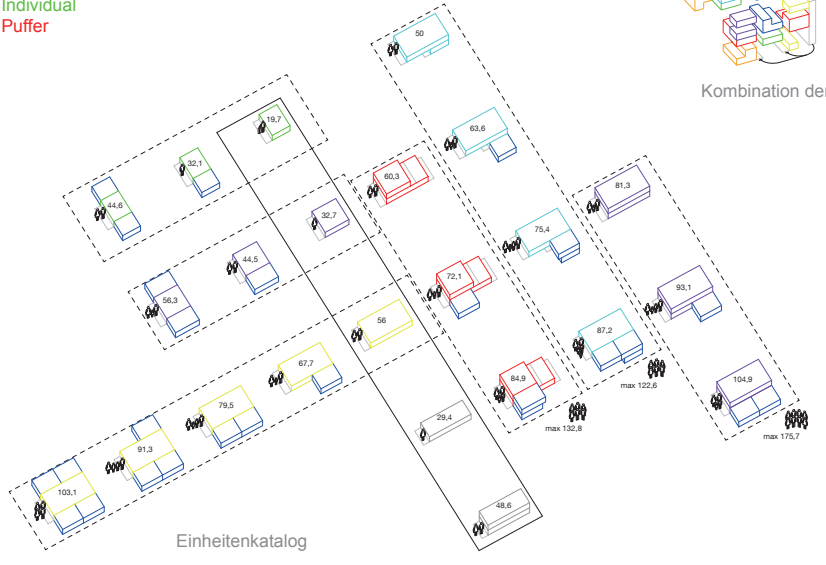


Erschließung des Schaltraumes über die Pufferzone

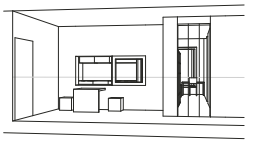
Erschließung
Gemeinschaft
Individual
Puffer

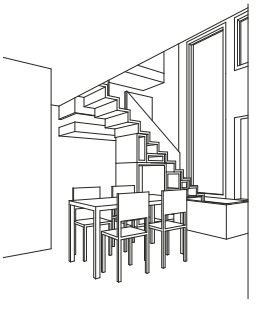


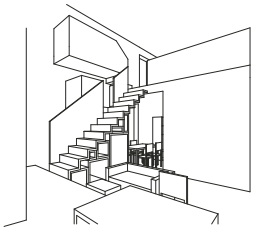
Kombination der Wohneineinheiten

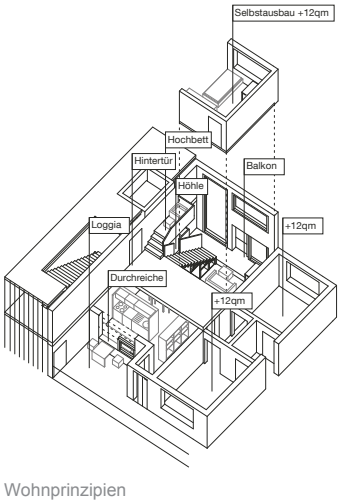


Einheitenkatalog

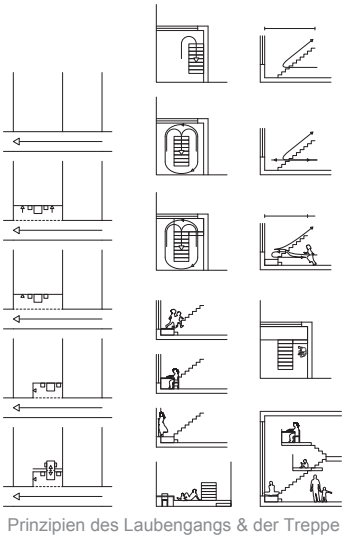




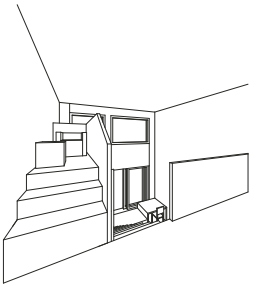


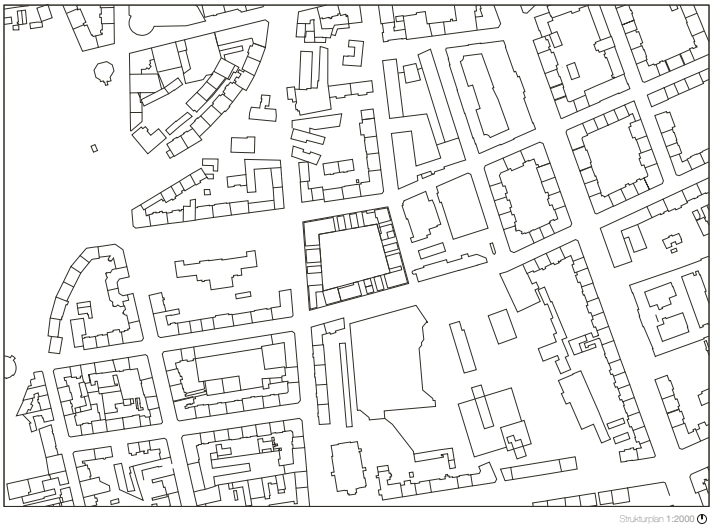


Wohnprinzipien



Prinzipien des Laubengangs & der Treppe





Strukturplan 1:2000

3132m² Freibereiche, Höfe und Grünflächen

880m² Café und Nahversorger

3071m² Büros

350m² Lagerräume/Fahrradkeller

1314m² Studentenheim

2924m² Laubengangwohnungen

4170m² zweigeschossige Wohnungen mit Hoferschließung
Aufstellungen ohne Wände, Erschließungszonen, Schmiekaume und Kellerräume

38090m² Gesamtfläche

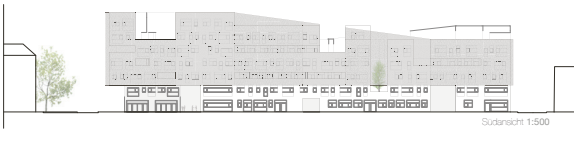
12x Typ 1 - große Laubengangwohnungen mit 102m²

29x Typ 2 - mittlere Laubengangwohnungen mit 75m²

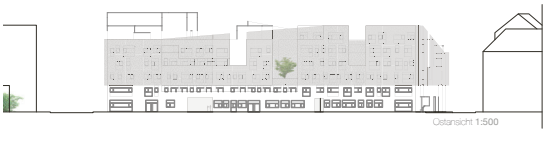
38x Typ 3 - kleine Laubengangwohnungen mit 45m²

29x Typ ABC - Zweigeschossige Wohnungen mit 130m²

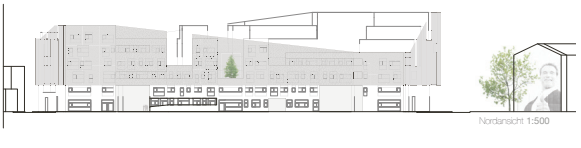
9x Typ D - Eingeschossige Wohnungen mit 42m²



Südansicht 1:500



Ostansicht 1:500

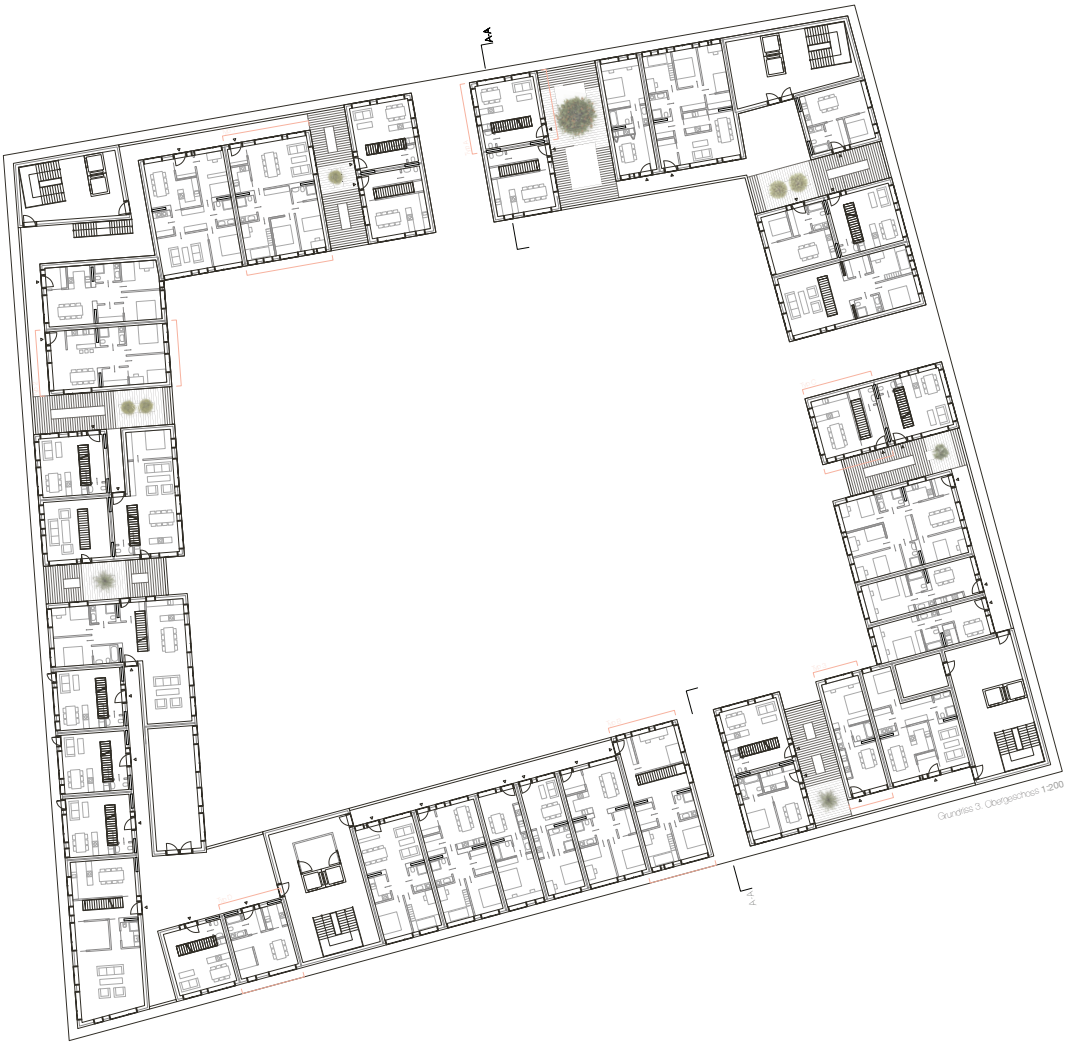


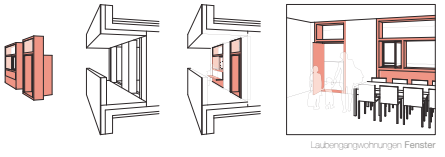
Nordansicht 1:500

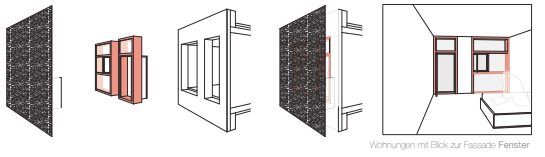
Westansicht 1:500

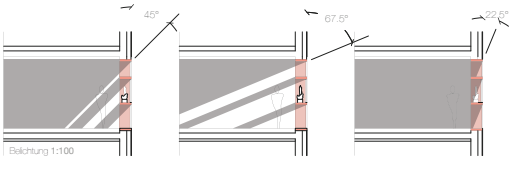
A
A
Erdgeschoss und Außenanlage 1:200

Schnitt A-A 1:200

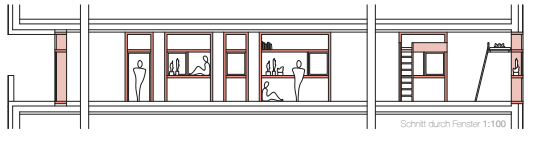


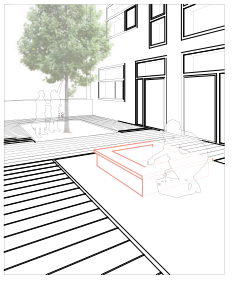

Laubengangwohnungen **Fenster**

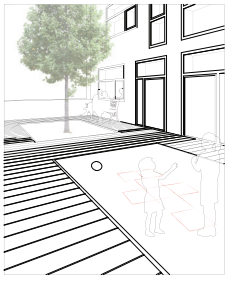

Wohnungen mit Blick zur Fassade **Fenster**

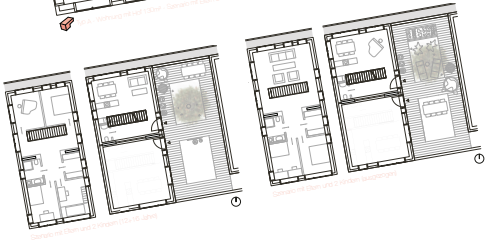


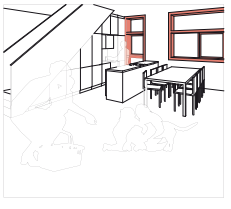
Belichtung **1:100**

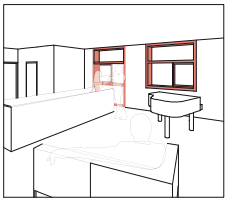

Schnitt durch Fenster **1:100**

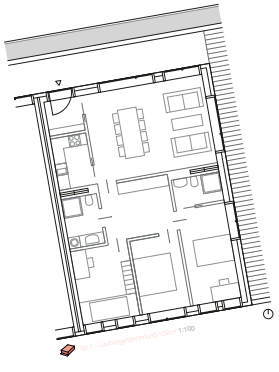


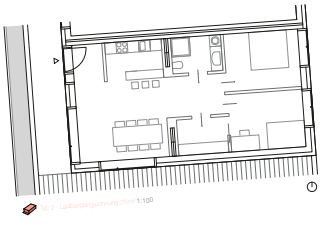


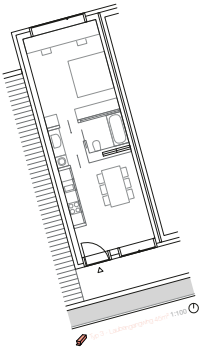


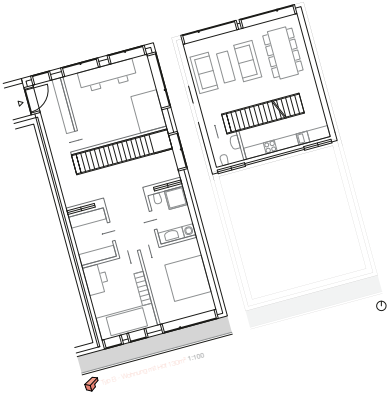


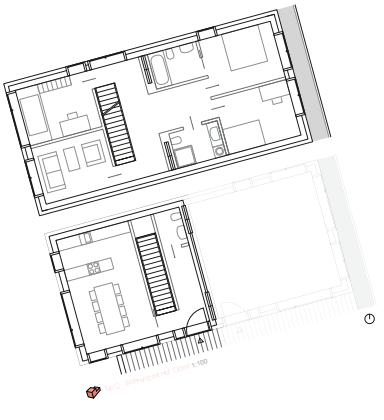


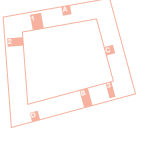


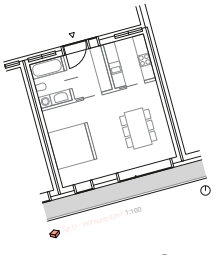






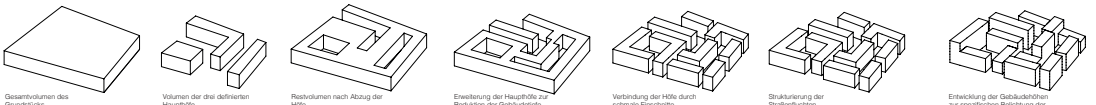




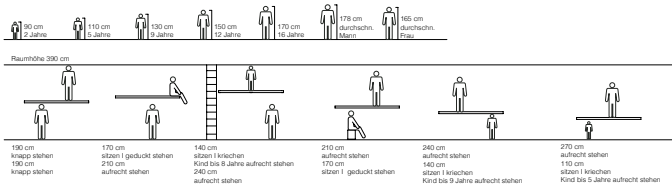


Stadt der Kinder

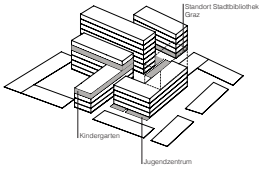
Entwicklung des Städtebaus



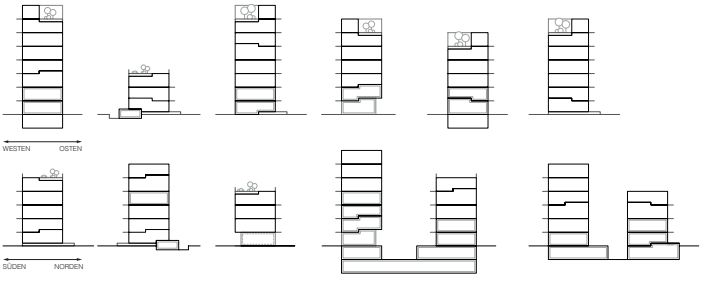
Studie : Raumhöhen und Nutzer unterschiedlichen Alters



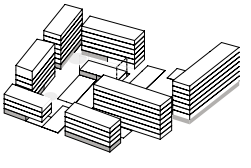
Funktionsschema
Kulturelle Einrichtungen I Bildungseinrichtungen



Entwicklung der Geschossdeckensprünge I mögliche lichte Raumhöhen : 250cm, 320cm, 390cm

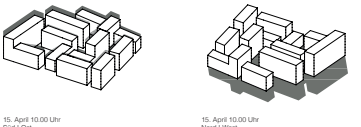


Funktionsschema
Gewerbeflächen und Gastronomie



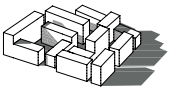
Lageplan
M 1:2500

Tageslicht Analyse

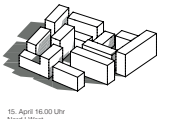


15. April 10.00 Uhr
Süd I Ost

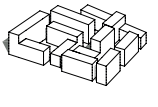
15. April 10.00 Uhr
Nord I West



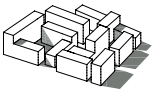
15. April 16.00 Uhr
Süd I Ost



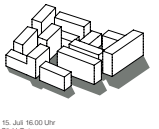
15. April 16.00 Uhr
Nord I West



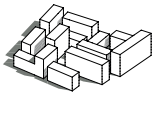
15. Juli 10.00 Uhr
Süd I Ost



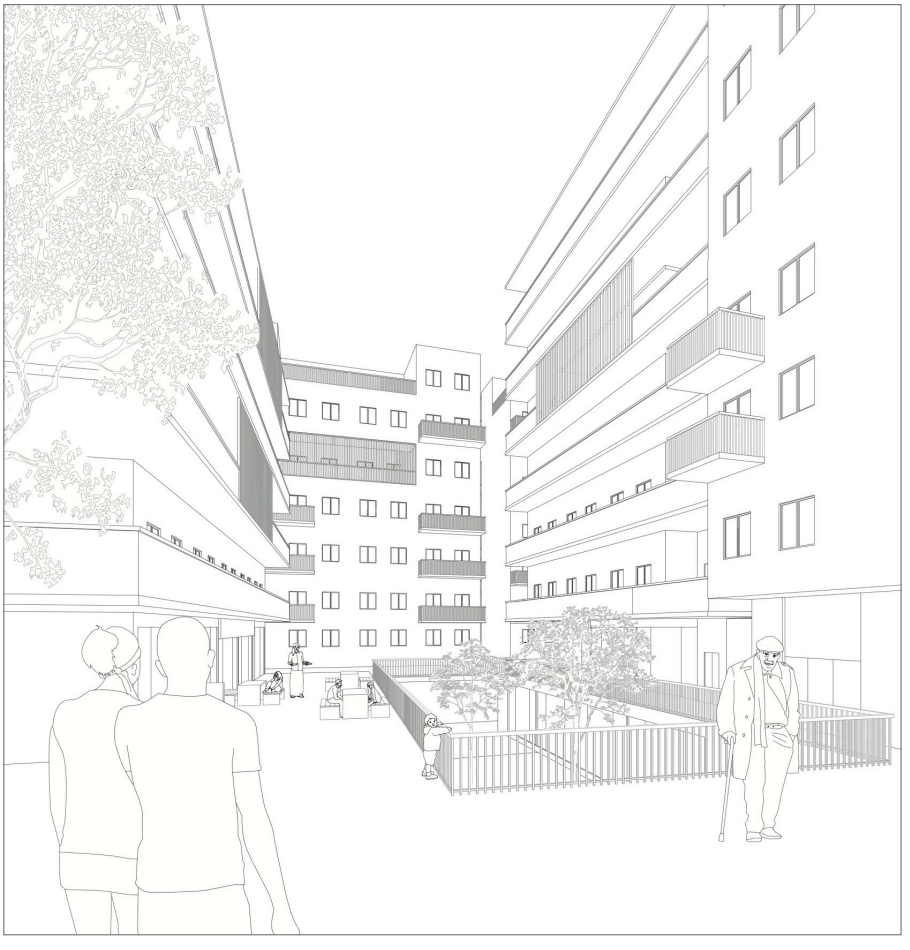
15. Juli 10.00 Uhr
Nord I West



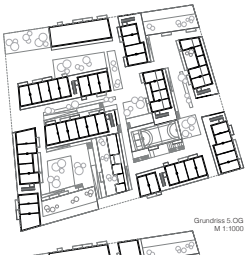
15. Juli 16.00 Uhr
Süd I Ost



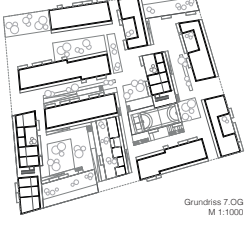
15. Juli 16.00 Uhr
Nord I West



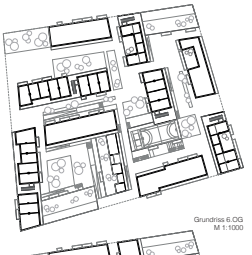
Grundriss 4.OG
M 1:500



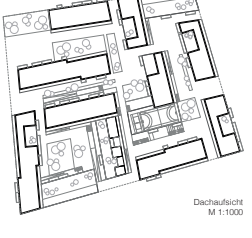
Grundriss 5.OG
M 1:1000



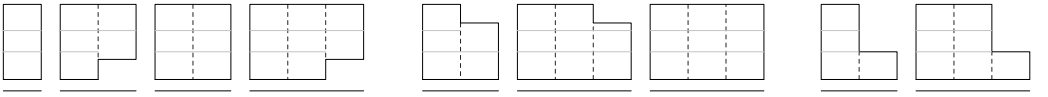
Grundriss 7.OG
M 1:1000



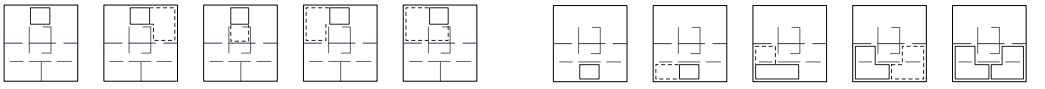
Grundriss 6.OG
M 1:1000



Dachaufsicht
M 1:1000

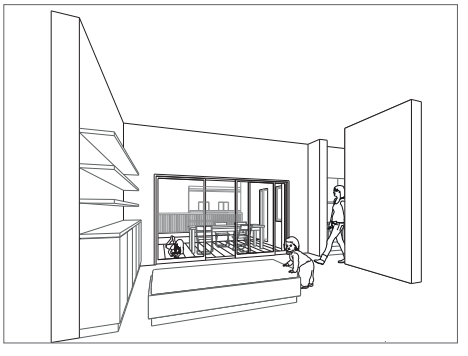


Wohnungskonfigurationen

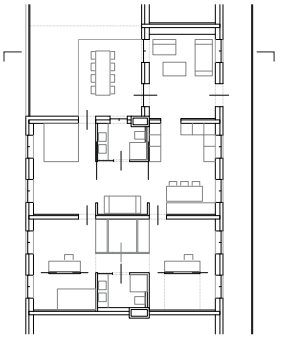


Schaltungsmöglichkeiten Rückzugsraum

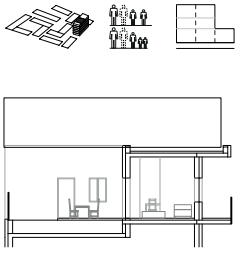
Schaltungsmöglichkeiten Kinderzimmer



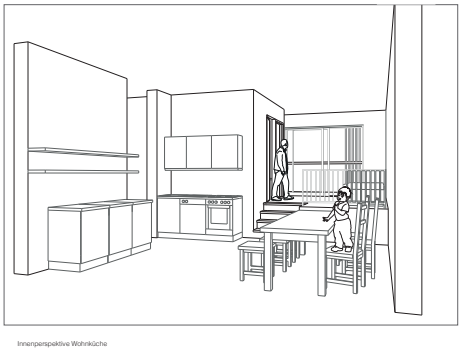
Perspektive Dachgarten



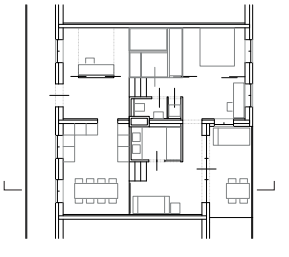
Wohnungstyp 3 Schotten mit privatem Dachgarten - 105 qm
Ost - West
M 1: 100



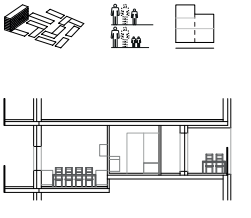
Schnitt durch privaten Dachgarten
M 1: 100



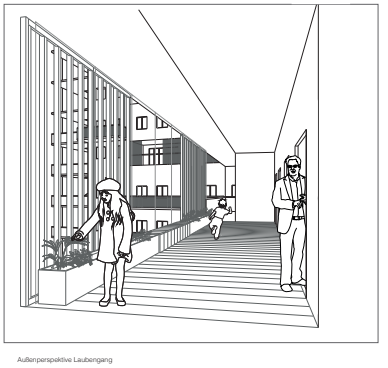
Innenperspektive Wohnküche



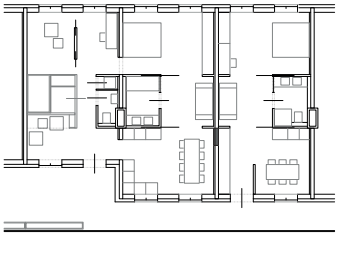
Wohnungstyp 2 Schotten mit privater Loggia - 81 qm
Ost - West
M 1: 100



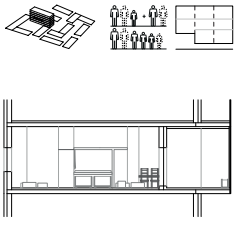
Schnitt durch private Loggia
M 1:100



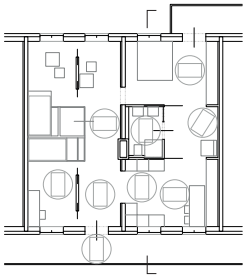
Außenperspektive Laubengang



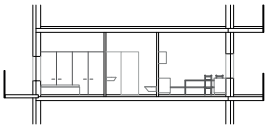
Wohnungstyp 3 Schotten mit Sollbruchstelle 80 + 45 qm
Ost - West oder Nord - Süd
M 1: 100



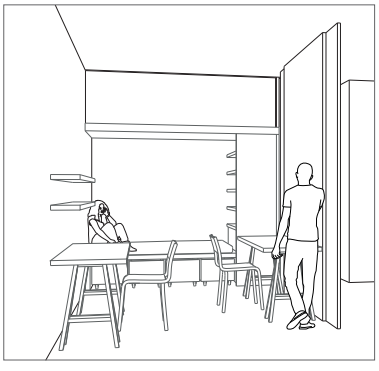
Schnitt durch Kindermöbel
M 1: 100



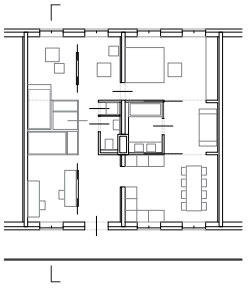
Barrierefreier Grundriss 2 Schotten - 91 qm
M 1: 100



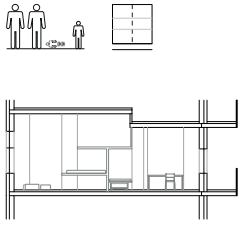
Schnitt
M 1: 100



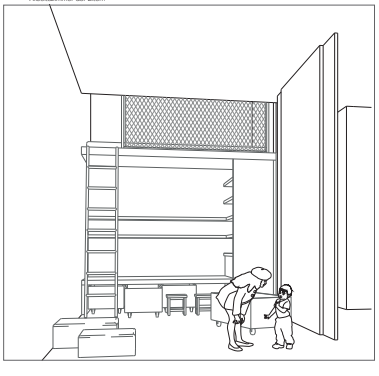
Perspektive Entwicklungsschritt I
Arbeitszimmer der Eltern



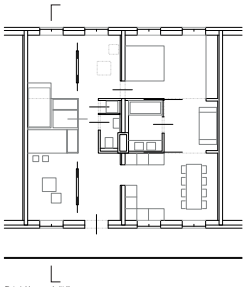
Wohnungstyp 2 Schotten - 91 qm
Entwicklungsschritt I
ein Arbeitszimmer und ein Schlafraum für 1-2 kleine Kinder
M 1: 100



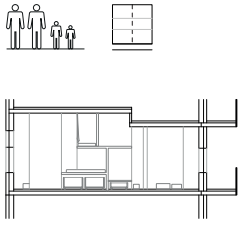
Schnitt Kindermöbel mit Gästebett zum Arbeitsraum
1: 100



Perspektive Entwicklungsschritt II
gemeinsames Spielzimmer der Kinder

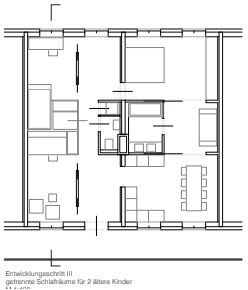


Entwicklungsschritt II
gemeinsames Schlaf- und gemeinsames Spielzimmer der Kinder (bis 10 Jahre)
M 1: 100

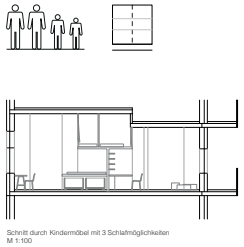


Schnitt durch Kindermöbel mit Spielgalerie
M 1: 100

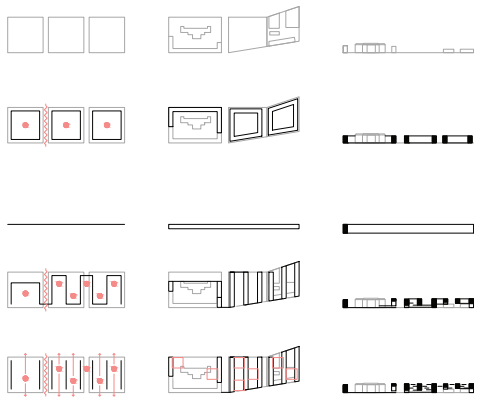
Perspektive Entwicklungsschritt III



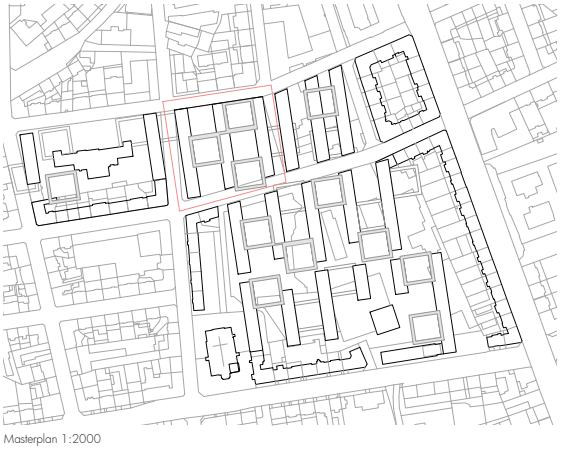
Entwicklungsschritt III
getrennte Schlafräume für 2 ältere Kinder



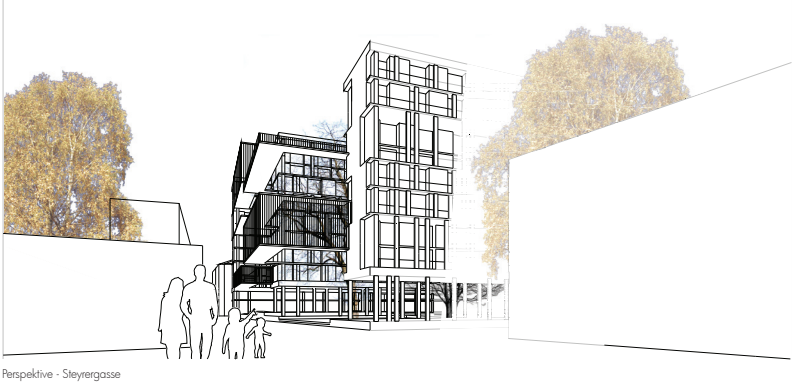
Schnitt durch Kindermöbel mit 3 Schlafmöglichkeiten
M 1:100



Städtebauliches Konzept



Masterplan 1:2000



Perspektive - Steyrergasse

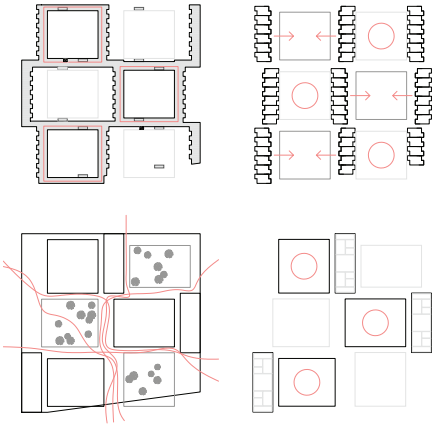
Konzept
Ausgehend von der Qualität der Innenhöfe der angrenzenden Blockrandbebauungen, als gemeinschaftlich genutzter Grünraum und Kommunikationsfläche über mehrere Geschoße, wird dieses Prinzip aufgegriffen und als lineare Struktur auf das zu bebauende Grundstück gelegt, sodass mehrere solcher Innenhof-ähnlichen Situationen entstehen. Um diese Hofflächen auch in die Höhe zu führen werden in den aufgespannten Zwischenbereichen Rundgänge eingeschrieben, die als Haupterschließung dienen und durch unterschiedliche Größen und Beispielbarkeiten von öffentlichen bis privaten Charakter erhalten. Durch die unterschiedliche Positionierung in der Höhe und leichtes Versetzen in der Lage werden zahlreiche Blick- und Wegbeziehungen geschaffen die unterschiedliche Raumstimmungen erzeugen.

Masterplan
Der Masterplan sieht eine Bebauung der gesamten Remisengrundstücke und des benachbarten Schulgrundstücks vor, sodass stadtbauliche Lücken aufgefüllt und nachverdichtet werden können. Dazu wird die konzeptionierte Struktur streng über alle Grundstücke gezogen, bestehende Bauten werden Eingebunden und offene städtebauliche Situationen geschlossen. Dadurch entstehen an den Schnittstellen interessante Orte und markante Plätze die eine gute Orientierung zulassen. Das eingeschriebenen Erschließungsnetz wird somit zum Gebietsverbindenden- und bildenden Element, das mehrere Ebenen bietet. Von einer offene Erdgeschoßzone bis hin zu einem Wegenetz über den Dächern.

Erdgeschoßzone
Die Erdgeschoßzone dient als öffentliche Bewegungs- und Spielfläche (Kindergarten, Bewohner, Passanten), darauf bauen die privaten Wohneinheiten auf, sodass noch obenhin die Privatheit zunimmt.
Die Abgrenzung zum Straßenraum wird mit einem Sockel ausgebildet, der eine eindeutige Grenze darstellt (vgl. Blockrandstruktur, Spielplatz). Der Sockel ist an bestimmten Stellen abgesenkt bzw. erhöht und zeigt somit mögliche Wegverbindungen und Nutzungen an.

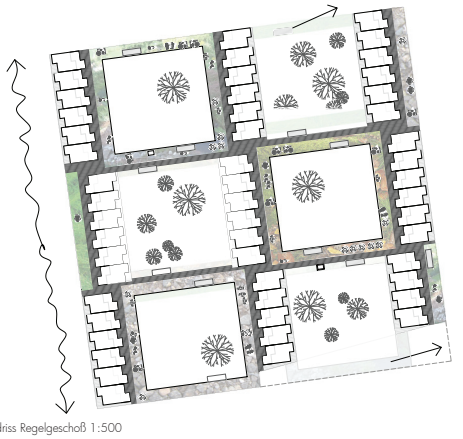
Wohnungen und Funktionsraum
Die Wohneinheiten sind in ihrer Grundstruktur immer gleich aufgebaut und lassen sich durch festgelegte Sollbruchstellen als Maisonettewohnungen über mehrere Geschoße kombinieren. Eine Einheit umfasst 30m2 geschlossene Raumfläche und 33m2 freifläche (!). Dies ist im Bezug auf das Thema „Temporär Wohnen mit Kindern" ein wichtiger Punkt in der Konzeption. Die Wohnungen sind immer abwechselnd am Erschließungssystem angeordnet sodass einer monotonen Gangsituation entgegengewirkt wird.
Die Durchgängigkeit und Großzügigkeit des Erschließungssystems lässt eine Vielzahl an Begegnungsorten und Kommunikationsräumen entstehen, die von der Bewohnern angenommen und bespielt werden können.
Dabei sollen vor allem Möglichkeiten zum Spielen, Treffen und Verweilen für Kindern unterschiedlichen Alters angeboten werden. Diese Bereiche reichen von der privaten Terrasse vor der eigenen Wohnung bis hin zu freiflächen in der öffentlichen Erdgeschoßzone.

Erläuterungstext

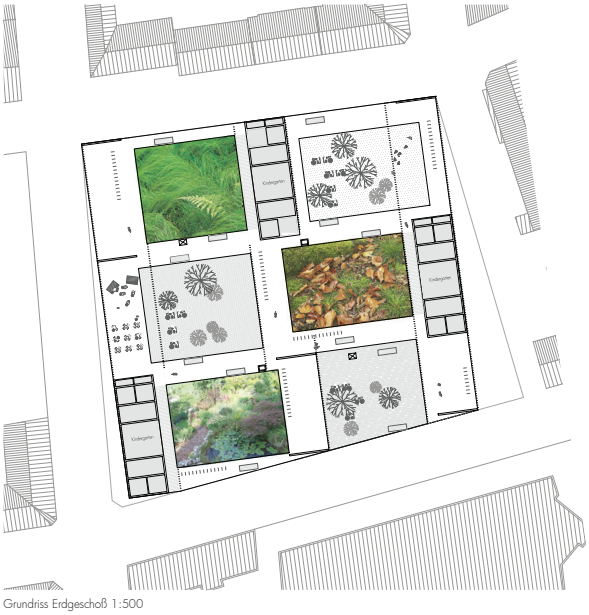


Wege- und Funktionsdiagramme 1:1000

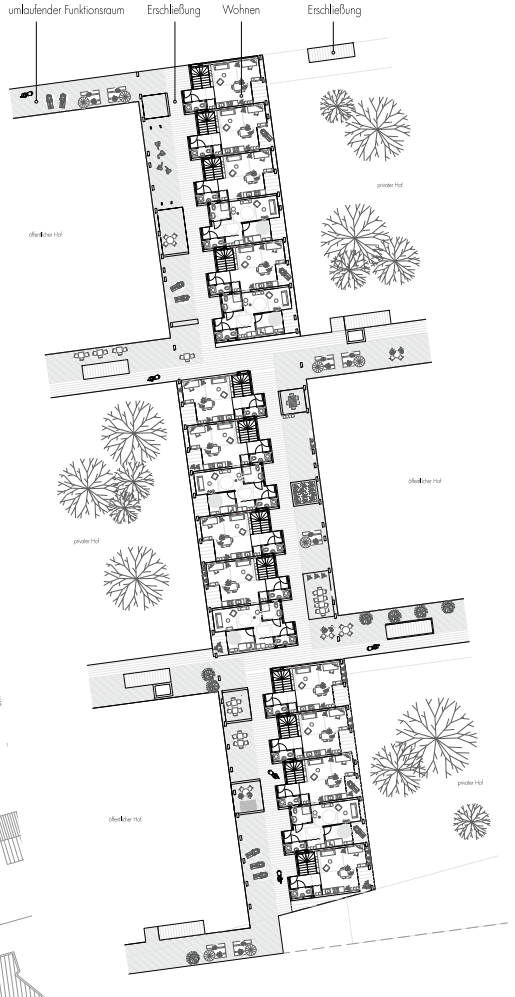
Strukturplan 1:2000



Grundriss Regelgeschoß 1:500

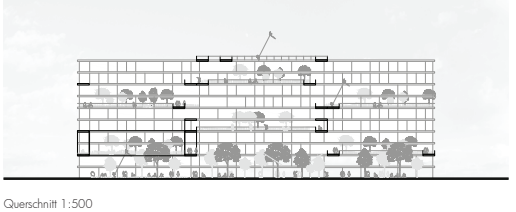


Grundriss Erdgeschoß 1:500

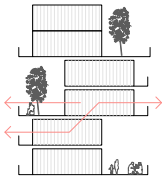


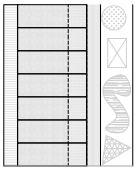
Grundriss Regelgeschoß 1:200

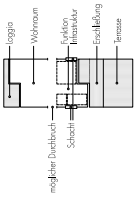
Ansicht Süd 1:500

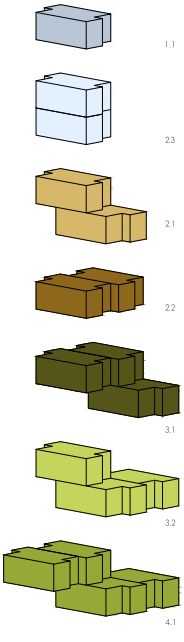


Querschnitt 1:500

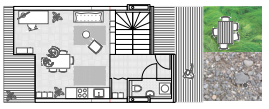

Privat
Öffentlich

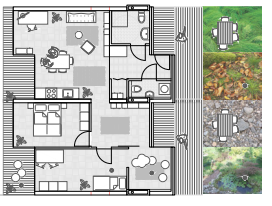


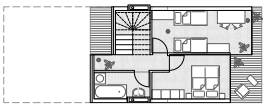

Loggia
Wohnraum
Eingang
Hausflur
Abstellraum
Erschließung
Terrasse
möglicher Durchbruch
Schacht

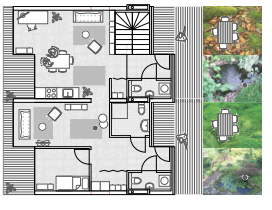

1.1
2.3
2.1
2.2
3.1
3.2
4.1

1.1
35m2
33m2

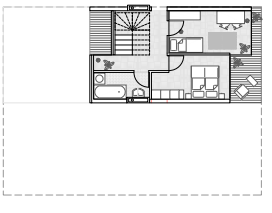


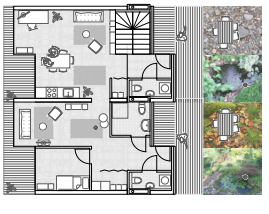

2.2
70m2
66m2

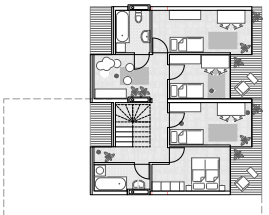

2.1
70m2
42m2

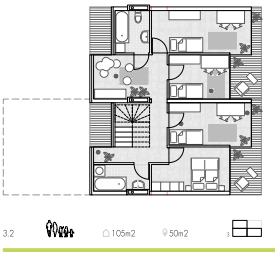


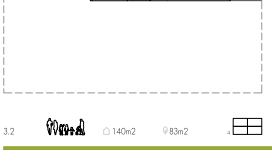
2.3
70m2
42m2

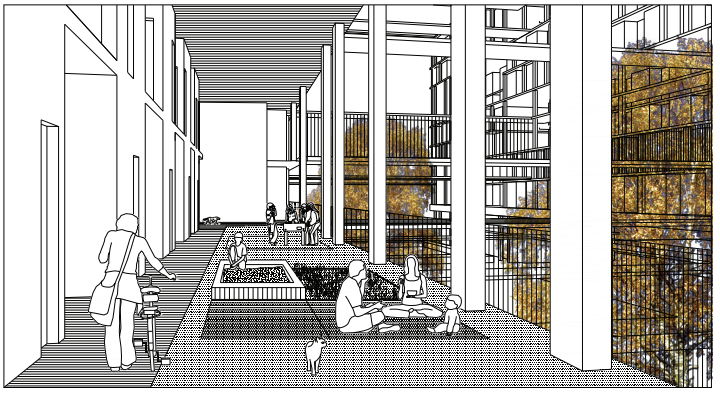


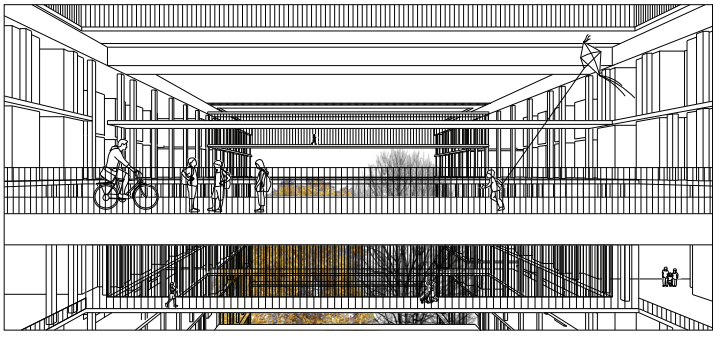


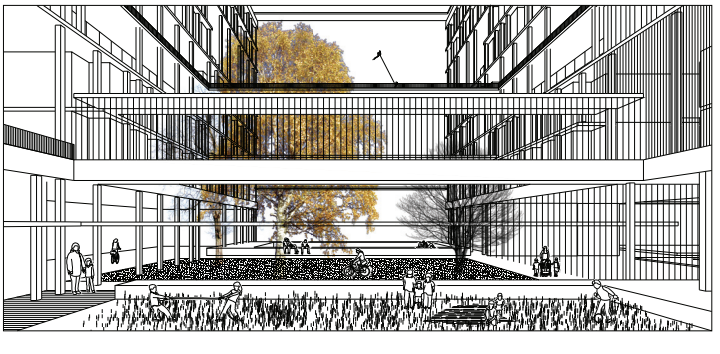



3.2
105m2
50m2

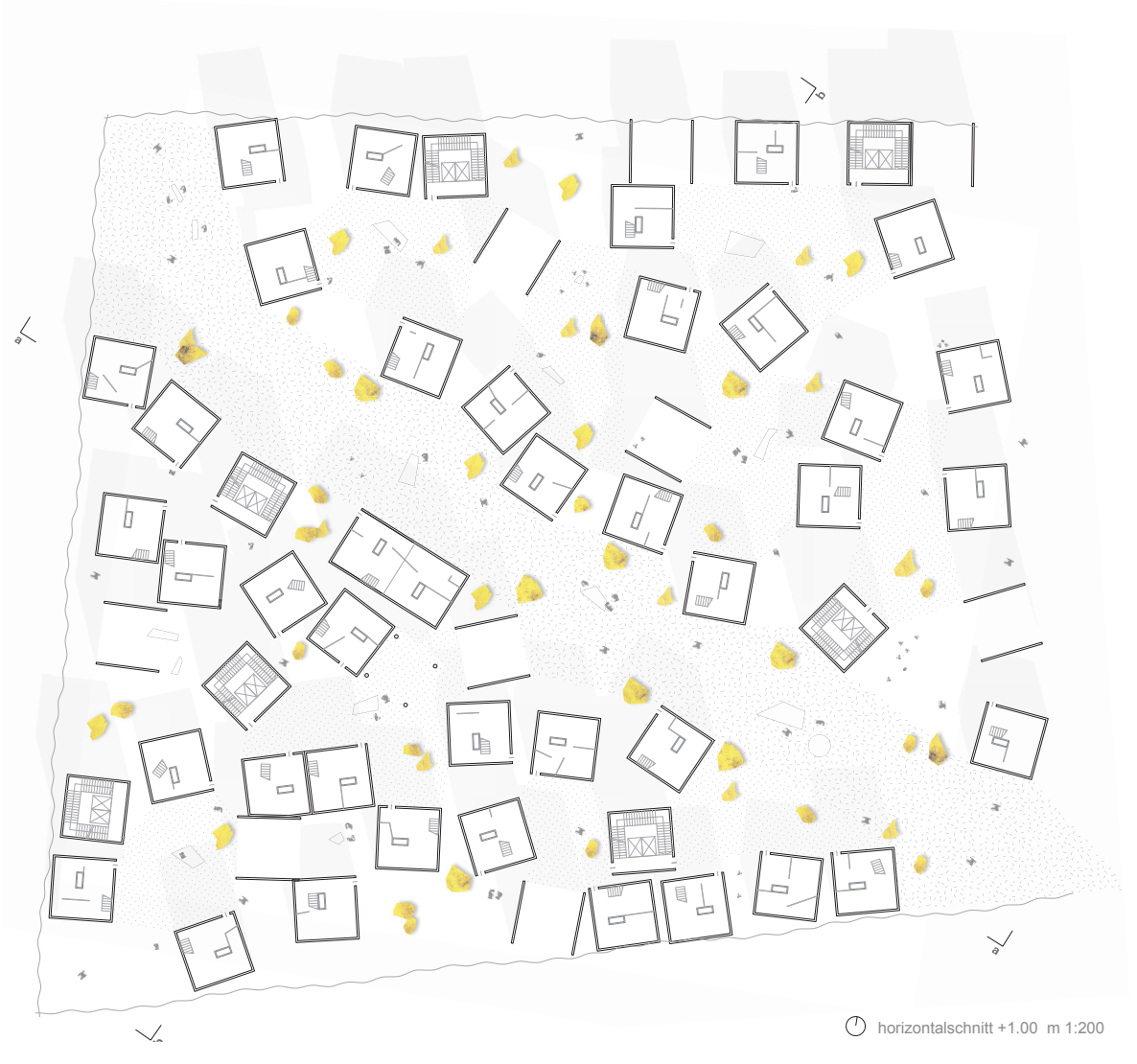

3.2
140m2
83m2







strukturplan m 1:2000



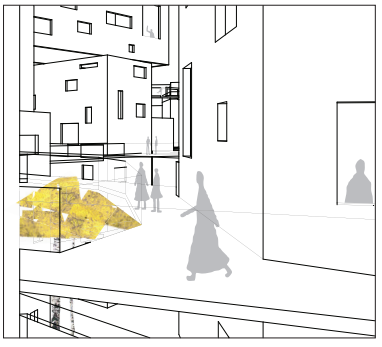
horizontalschnitt +1.00 m 1:200

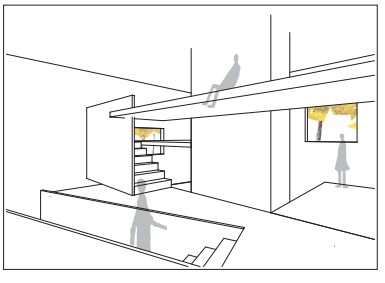
schnitt a-a m 1:500

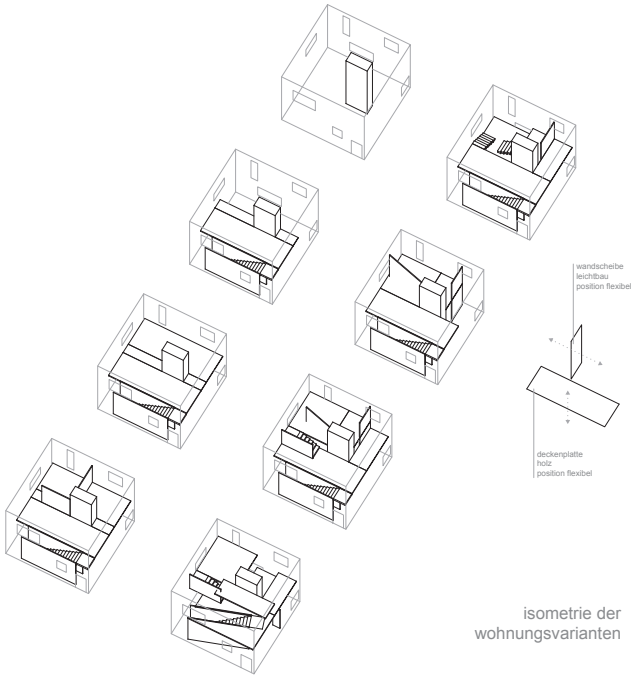
schnitt b-b m 1:500

ansichten nord/ost m 1:500

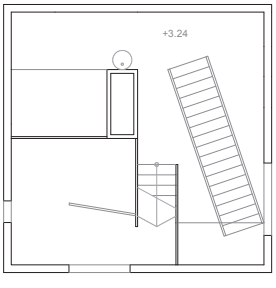
ansichten süd/west m 1:500

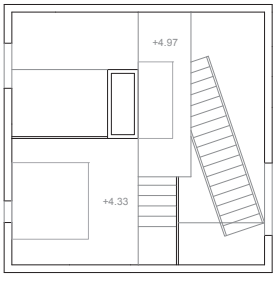


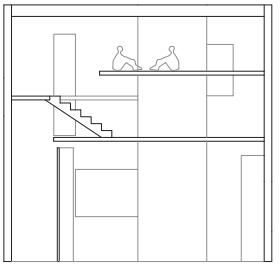


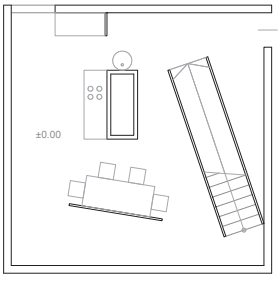


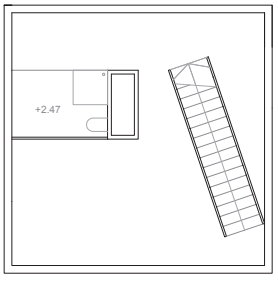
isometrie der
wohnungsvarianten

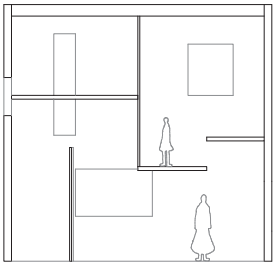












grundrisse und schnitt
wohnungsvariante m 1:50